



Thomas Mann in New York,
einer Zwischenstation seiner
Amerika Jahre.

Foto: Fred Stein/Das Fotogramm

VOR 75 JAHREN: THOMAS MANN GEHT INS EXIL VERRAT UNTER FREUNDEN

*Eine Intrige unter
rotarischer Beteili-
gung vertrieb
den einst hoch
geachteten Nobel-
preisträger aus
Deutschland*



Deutschland im Frühjahr 1933: Hals über Kopf verlassen regimiekritische Bürger das Land, das die gerade gewählte NS-Regierung unverhohlen in eine Diktatur umwandelt. Unter ihnen der Schriftsteller, Nobelpreisträger und Rotarier Thomas Mann (1875–1955). Als er am 11. Februar in die Niederlande reist, weiß er noch nicht, dass es keine Rückkehr geben wird. Innerhalb der folgenden Wochen ergab sich eine Situation, die die Wiedereinreise lebensgefährlich gemacht hätte. Was war geschehen?

Mann hatte sich mit einem Gedenkvortrag zum 50. Todestag Richard Wagners („Leiden und Größe Richard Wagners“) den Zorn der Münchner Wagnerianer zugezogen, die mit einem öffentlichen „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ reagierten. 41 Unterschriften trug das Pamphlet,

das den neuen Machthabern gezielt in die Hände spielte. Der Dissens über Wagner erscheint nur als Vorwand, um Thomas Mann als Verräter an der nationalen Sache bloßzustellen.

Die massive Reaktion auf den im Ausland applaudierten Gedenkvortrag markiert den Wendepunkt im Verhältnis des Schriftstellers zu seiner Heimat. Denn dass der „Protest“ eben nicht, wie lange geglaubt wurde, von den Nazis lanciert wurde, sondern von Kollegen stammt – zum Teil sehr berühmten wie Richard Strauss und darunter auch mehreren rotarischen Freunden –, das konnte Mann nicht verzeihen. Für Hans Rudolf Veget, der die Hintergründe kürzlich ausgeleuchtet hat (Seelenzauber. Thomas Mann und die Musik. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2006), liegt hier der Grund, warum Thomas Mann nie wieder in Deutschland heimisch wurde.

Bei
am
Nei
auf
me
Die
Ma
zeit
der
lan
hat
als
tes
fun
We
sch
Für
Pro
als
dru
wir
bis
das
heit
von
L
Exk
balk
in s
dra
Bay
Kn
auf
zeit
Zuf
Tag
glie
In :
Nac
run
Sta
Me
Ziel
ohr
kes,
Wie
B
der
nur
stin
schu
Mo

Bei der Lektüre des Machwerks, das am 16./17. April 1933 in den *Münchner Neuesten Nachrichten* erschien, fällt auf, dass persönliche Invektiven Argumente weitgehend ersetzen müssen. Die Anbiederung an die braunen Machthaber ist unübersehbar und zeigt schon der Eingangssatz: „Nachdem die nationale Erhebung Deutschlands festes Gefüge angenommen hat...“. Wagner sei, so die Hauptthese, als „wertbeständiger deutscher Geistesriese“ vor jeglicher „Verunglimpfung“ zu bewahren, etwa vor einer Werkanalyse mithilfe psychoanalytischer Erklärungsmuster nach Freud. Für die Hohepriester eine unerhörte Provokation: „Wir empfinden Wagner als musikalisch-dramatischen Ausdruck tiefsten deutschen Gefühls, das wir nicht durch ästhetisierenden Snobismus beleidigen lassen wollen, wie das mit so überheblicher Geschwollenheit in Richard-Wagner-Gedenkreden von Herrn Thomas Mann geschieht.“

Der reagierte tief verletzt („nationale Exkommunikation“), durchschaute aber bald die wahren Hintergründe, die bis in seinen Rotary Club führten. Hauptdrahtzieher war der Operndirektor des Bayerischen Staatstheaters, Rot. Hans Knappertsbusch, der am 3. April 1933 auf offiziellem Briefkopf Mitunterzeichner für den „Protest“ warb. Es mag Zufall sein, dass schon am folgenden Tag die Streichung Manns aus der Mitgliederliste des R.C. München erfolgte. In seinem Tagebuch quittiert er die Nachricht mit ungläubiger Verwunderung: „Erschütterung, Amüsement und Staunen über den Seelenzustand dieser Menschen, die mich, eben noch die Zierde ihrer Vereinigung, ausstoßen, ohne ein Wort des Bedauerns, des Dankes, als sei es ganz selbstverständlich. Wie sieht es aus in diesen Menschen?“

Berechtigte Frage, denn der „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ ist nur zu erklären, wenn man neben engstirniger Wagner-Verehrung und politischer Anbiederung auch persönliche Motive annimmt, die Knappertsbusch

und seinen Komplizen, den Komponisten Hans Pfitzner, trieben. Beim Operndirektor war es Manns Parteinahme für dessen Vorgänger Bruno Walter, den man aus München geradezu weggeekelt hatte, bei Pfitzner die persönliche Enttäuschung, weil Mann dessen frühe Wendung zu den Nazis zum Anlass nahm, die Verbindung abzubrechen.

Auf diese Schlussepisode seiner Münchner Jahre sollte der Schriftsteller nach dem Krieg mit einem großen Auftritt noch einmal zurückkommen. Die politische Instrumentalisierung der Musik ist Thema des Romans „Doktor Faustus“ (1947), in dem der Untergang Deutschlands im tragischen Schicksal eines Künstlers gespiegelt wird. Hier spielt der Teufel eine Hauptrolle, und teuflisch darf man auch die Beweggründe nennen, mit denen eigentlich gute Bürger 1933 einen Menschen wegen einer missliebigen Meinung ins Verderben stoßen wollten.

Matthias Schütt

Auf der „SS Normandie“
(hier bei der Einfahrt in
New York) kehrte
Thomas Mann 1938
Europa den Rücken



Stationen des Exils

Küssnacht bei Zürich ist 1933 die erste Station des heimatlosen Nobelpreisträgers, der in den Folgejahren vor allem an den Joseph-Romanen arbeitet, aber auch zeitweilig die Exilzeitschrift „Maß und Wert“ herausgibt und für die BBC über Jahre jeden Monat **Reden an „Deutsche Hörer!“** sendet. 1936 wird ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Er nimmt daraufhin die **tschechoslowakische Staatsbürgerschaft** an. 1938 emigriert Thomas Mann in die USA und erhält eine Gastprofessur in **Princeton**. 1941 Umzug nach Pacific Palisades. 1942 nimmt ihn der **R.C. West-Los Angeles** als Ehrenmitglied auf. 1944 wird er amerikanischer Staatsbürger. Die erste Europareise nach dem Krieg unternimmt er 1947, zwei Jahre darauf folgt der erste Besuch in Deutschland. **1952 kehrt Thomas Mann endgültig nach Europa** zurück und lässt sich in Erlenbach bei Zürich nieder.

Foto: Keystone-France/lat

